

Freitag
6. Dezember 2019
19 Uhr
(Einlass 18 Uhr)
Literaturhaus
Marktstraße 146
Eintritt 10 €
(ermäßigt 5 €)

Franziska Hauser

Die Gewitterschwimmerin

Die jüdische Familie Hirsch, deren Geschichte Franziska Hauser in dem Familienroman „Gewitterschwimmerin“ erzählt, gehört in der DDR zu den Privilegierten: Alfred und Adele Hirsch dürfen weite Auslandsreisen unternehmen und begegnen Berühmtheiten wie dem Dalai Lama. Doch darüber vernachlässigen sie die beiden Töchter Tamara und Dascha. Franziska Hauser sagt über die autobiographische Inspiration ihres Romans: „Entstanden ist die Idee aus der Frage, warum meine Mutter so ein Biest geworden war. Ich fing an, in der Vergangenheit zu wühlen . . . Es ist die Geschichte einer trotzigsten Familie, die sich nie anpassen wollte, es letztendlich aber doch getan hat.“ Eine Familie, deren Lebensziele nicht erst mit dem Niedergang der DDR gescheitert sind.



Franziska Hauser präsentiert ihren Familienroman

Lesung am 6. Dezember
im Literaturhaus

Literatinnen, die auch opulente Fotobücher herausgegeben haben, gibt es nicht allzu viele: Und das stilvolle Werk heißt auch noch „Sieben Jahre Luxus“. Die 44-jährige Franziska Hauser verfolgt zwei Karrieren – und hatte in bisher 44 Lebensjahren noch einige Berufe mehr. Ihren Familienroman „Die Gewitterschwimmerin“ präsentiert die Berlinerin am Freitag, 6. Dezember, um 19 Uhr im Literaturhaus, Marktstraße 146.

Geschichte einer trotzigen Familie

Ihr Roman einer zu DDR-Zeiten privilegierten Familie spiegelt auch die eigene Herkunft aus Pankow, einem feineren Quartier des Sozialismus. In „Die Gewitterschwimmerin“ ist es die jüdische Familie Hirsch, die Auslandsreisen unternehmen darf und Berühmtheiten wie dem Dalai Lama begegnet. Doch darüber vernachlässigen die Eltern ihre Töchter Tamara und Dascha.

Franziska Hauser sagte über die autobiografische Inspiration: „Entstanden ist die Idee aus der Frage, warum meine Mutter so ein Biest geworden war.“ Ihren Roman nennt sie „die Geschichte einer trotzigen Familie, die sich nie anpassen wollte, es letztendlich aber doch getan hat.“ rww



Einlass im Literaturhaus ab 18

Uhr, Eintritt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, literaturhaus-oberhausen.de

Franziska Hauser erzählt offen von „schräger Mischpoke“

Autorin präsentierte ihre Familiengeschichte „Die Gewitterschwimmerin“: Ein teils komischer, doch meist beklemmender Abend

Von Sven Thielmann WAZ, 9.12.2019

Jede Familie hat ihre ganz eigene Geschichte. Und wenn man in der etwas buddeln würde, käme man vermutlich in so manche Verlegenheit und öfters aus dem Staunen nicht heraus. Was die 1975 in Berlin geborene Fotografin und Schriftstellerin Franziska Hauser allerdings in ihrer opulenten Familien-Saga „Die Gewitterschwimmerin“ (BTB, 11 Euro) in zwei gegenläufigen Erzählsträngen ausbreitet, geht hart an die Grenzen der Vorstellungskraft.

Dabei klangen die unappetitlichen Details – der Missbrauch der

eigenen Töchter durch den verdienten Widerstandskämpfer mit privilegierter Position im Arbeiter- und Bauernstaat – bei ihrer Lesung im Literaturhaus nur im Gespräch mit der Moderatorin Marlies Dorsch-Schweizer an. Denn öffentlich vortragen könne sie solche Passagen nicht, bekannte die erfrischend natürlich auftretende Romanautorin offenherzig: Es ginge ihr viel zu nahe. Ohnehin wurde für eine Lesung erstaunlich viel erzählt an diesem partiell komischen, meist aber eher beklemmenden Abend.

Wobei Marlies Dorsch-Schweizer ihre profunden Kenntnisse der ein

pralles Jahrhundert umgreifenden Geschichte einer bekannten Familie mit jüdischen Wurzeln im Badischen ausbreitete. Und Franziska Hauser dazu die passenden Stellen aus ihrem 420 Seiten starken Buch rezitierte, dessen Entstehung sich der Frage verdankte, warum ihre Mutter so ein Biest geworden sei. „Ich bin nicht ich, sondern meine Mutter“, die hier als Tamara Hirsch auftrete, so verdeutlichte sie die Erzählperspektive.

Ein Kunstgriff von zweifelhafter therapeutischer Bedeutung zum Verständnis der eigenen, gelinde gesagt, ziemlich komplizierten Misch-

poke, die gerade zu DDR-Zeiten hehre kommunistische Ideale ungeniert mit einer gutbürgerlichen Existenz samt ausgebeuteter Haushälterin verband. Die Hoffnung von Franziska Hauser, dass sie ihre Oma verstanden habe, wenn das Buch geschrieben sei, habe sich nicht erfüllt: „Das ist nie passiert.“

Der Grund zu schreiben: Ein „Fels“, der auf ihrer Schuler lag

Auf die Frage, warum sie es überhaupt geschrieben habe, sagte sie: „Es war ein Fels, der auf meinen Schultern lag, jetzt liegt er vor mir, das ist doch besser!“

Zumindest bei der eigenen Mutter zeigte das Buch Wirkung, denn die habe sich nach der Lektüre unerwartet total gewandelt und sei nun erstmals in ihrem Leben mit einem Mann glücklich. Ob ihre Leser mit „Die Gewitterschwimmerin“ und den oft schonungslos geschilderten Unsagbarkeiten ebenso glücklich werden, blieb im Literaturhaus in der Schwebelage – wurden doch allzu viele Schlüsselmomente ausgelassen. Wer sich aber für die Geschichte einer bedeutenden deutschen Familie interessiert, der dürfte an diesem autofiktionalen Roman seine Freude haben.

LESER · STÖBERN · UNTERHALTEN

LITERATUR
OBERHAUSEN

LITERATUR
OBERHAUSEN





